

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
 □ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg == Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 16

Charlottenburg, Freitag, den 21. April 1916

Jahrg. 43

Unsere Saat.

Es ist ein Winter kommen
 Wohl über unsere Saat,
 Der manches Korn genommen,
 Manch' edlen Keim zertrat.
 Es fegten schneidende Winde
 Hart über alles Land,
 Und unter eisige Rinde
 Ward drängende Blut gebannt.

Die Blut, sich aufzurecken
 Zum Tage, der webt und schafft,
 Und tiefer noch zu strecken
 Die Wurzeln bauender Kraft;
 Uns Speise zu bereiten,
 Die Leib und Seele stillt,
 Und Samen auszubreiten,
 Der aus den Aehren quillt.

Wie tief die Pflüge gruben
 Einst Furchen in braches Land!
 Unzählige Hände trugen
 Die Saat in dürftigen Sand.
 Wie sproß empor die reiche
 Hoffnung so wundersam!
 Bis fesselnd dieser bleiche,
 Tödliche Winter kam . . .

Viel kleine Hügel ragen,
 Viel rotes Leben rann;
 Verwundet und erschlagen
 Liegt mancher Säemann.
 Manch' Pflüger und Erbauer
 Sank sterbend in das Feld;
 Von einem eisigen Schauer
 Erbebt das Herz der Welt.

Es ist ein Winter kommen
 Wohl über unsere Saat,
 Hat ihr das Licht genommen
 Zu starker Werdetat.
 Will Bangen dich ergreifen? . . .
 Einst wiederum zu Brot
 Wird sie uns dennoch reifen:
 Die Saat — sie ist nicht tot!

Sie lebt, mag Eis bedecken,
 Was Licht und Wärme schuf.
 Die Zeit wird sie erwecken
 Mit hallendem Osterruf.
 Dann jauchzt um dunkle Heime
 Der Frühling im blühenden Dorn;
 Denn winterharte Keime,
 Die geben gutes Korn!

Ernst Preczang.

Ostergedanken.

P. Während die Menschen noch in dem gigantischen Vernichtungswerk begriffen sind, das die Erde je gesehen hat und ein Leben weniger wiegt als eine Flaumfeder, während die einst vielgepriesenen Nationalreichtümer sich in Form von Gaswölkchen in den Aether verflüchten oder als glühende Sprengtrümmer in die geduldige Erde bohren, hebt in eben dieser Erde wieder der große, gewaltige Schöpfungsakt an, den wir Frühling nennen.

Dem Zerstörungswillen, der die vernunftbegabten Wesen auf der Erde ergriffen hat, setzt die vernunftlose Natur, ihrer alten Gewöhnung folgend, das große Neuschaffen entgegen, und der über die Erde dahinrasende Tod kann es nicht hindern, daß unter der Erde quellendes, drängendes, lichterfülltes Leben in unzähligen Formen und Arten gedeiht und hinaufstrebt zur ewig wärmenden Sonne, in deren goldigem Schein das bellagenswerte Geschlecht der Menschen sich blutig zerfleischt.

Wir wissen nun zwar von Darwin und anderen Forschern, daß auch Mutter Natur keineswegs nur die harmlose und allgütige ist, und daß sowohl im Tier- wie Pflanzenreiche von den höchsten bis zu den niedersten Wesen ein nie endender „Kampf ums Dasein“ tobt, wenn auch weniger geräuschvoll als auf den Schlachtfeldern der Menschheit. In der Pflanzenwelt wird, so sagen uns die Forscher, überall das schwächere Individuum von dem stärkeren verdrängt und unterdrückt. Und niemandem ist es ein Geheimnis, daß der Habicht die Taube, die Kage den Kanarienvogel oder die Nachtigall frißt, ja, selbst die kaum sichtbare Staublaus in alten Papieren hat noch ihren todbringenden Feind in dem winzigen Bücherkorpion.

Auf diesem allgemeinen Kampf ums Dasein fußend, haben gelehrte Anhänger alles dessen was ist denn auch die Vortrefflichkeit und „Naturnotwendigkeit“ der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zu beweisen geglaubt und die sozialistische Theorie als unvereinbar mit den Gesetzen der Natur bezeichnet. Denn diese Gesetze seien aristokratisch und zielten darauf hin, daß das höher organisierte und stärkere Lebewesen das niedere und schwächere unterdrücke. Und was auf das innerstaatliche Leben zutraf, so meinten andere, das gelte ebenso im Kampfe der Nationen untereinander. So gesehen, sei eben auch der Krieg ein Kampf ums Dasein der Völker und mithin eine „Natur-einrichtung“, also — und darauf kommt es nur an — unvermeidlich.

August Bebel hat in bezug auf die erstere Gruppe der Darwinianer gesagt, sie habe keine Ahnung von den wirtschaftlichen Gesetzen, welche die bürgerliche Gesellschaft beherrschen, „deren blinde Herrschaft weder den Besten noch den Geschicktesten, noch den Tüchtigsten auf die gesellschaftliche Höhe erhebt, oft aber den Verliebtesten und Verdorbensten, und diesen in die Lage setzt, die Daseins- und Entwicklungsbedingungen für seine Nachkommen zu den angenehmsten zu machen, ohne daß diese dafür einen Finger zu krümmen brauchen.“ Bebel begründet das näher und sagt dann: „Dieser Kampf um's Dasein ist auch in der Menschenwelt, unter den Gliedern jeder Gesellschaft vorhanden, in der die Solidarität verschwand oder noch nicht zur Geltung kam . . . Aber diese Kämpfe führen — und darin unterscheiden sich die Menschen von allen andern Wesen — zu immer höherer Einsicht in das Wesen der Gesellschaft und schließlich zur Erkenntnis der Gesetze, welche ihre Entwicklung beherrschen und bedingen. Schließlich

haben die Menschen nur nötig, diese Erkenntnis auf ihre politischen und sozialen Einrichtungen anzuwenden und diese entsprechend umzuformen. Der Unterschied zwischen Mensch und Tier ist also, daß der Mensch ein denkendes Tier genannt werden kann, das Tier aber kein denkender Mensch ist."

Mit diesen Ausführungen ist auch der angeblichen Unvermeidlichkeit und Naturnotwendigkeit des Kriegees das Urteil gesprochen. Denn auch der blutige Hader der Nationen besteht nur darum, weil die allgemein menschliche Solidarität noch nicht genügend erkannt und praktisch zur Geltung gekommen ist.

Wenn das bisher nicht der Fall war, wie uns die Gegenwart deutlich genug zeigt, wenn die Religionsstifter und andere Erlöser an diesem Problem gescheitert sind, so ist das noch kein Beweis für die Behauptung, die Menschheit könne der gegenseitigen Vernichtung und Unterdrückung ebensowenig entgehen wie Pflanze und Tier.

Es gibt zwar Leute, die der Meinung sind, auch diese niederen Wesen besäßen eine „Seele“ und für viele unterliegt es keinem Zweifel, daß manche Tiere nicht nur Instinkt haben, sondern verstandesmäßiger Ueberlegung fähig sind.

Das mag auf sich beruhen.

Aber kann man sich vorstellen, daß ein Baum die Fähigkeit hat, auf den andern eine freiwillige Rücksicht zu nehmen?

Läßt es sich denken, daß ein Fuchs aus solidarischer Ueberlegung heraus auf den Genuß eines Huhnes verzichtet, das ihm in die Quere kommt?

Die Fragen aufwerfen heißt schon den fundamentalen Unterschied zwischen Instinkt- und Gehirnwesen andeuten.

Denn vermöge seiner verstandesmäßigen Ueberlegung übt der Mensch täglich und stündlich Rücksichten auf seinen Mitmenschen, die weder Pflanze noch Tier kennt und niemals kennen kann; und die doch auch dem Menschen häufig gegen seine egoistischen Instinkte gehen.

Das „denkende Tier“ — der Mensch — allein hat auch die Gabe, sich mit seinen Artgenossen restlos verständigen zu können.

Warum sollte ihm das, was ihm als Einzelwesen möglich ist, als Volk unmöglich sein? Warum sollte der „Kampf ums Dasein“ unter den Nationen nicht auch in friedliche Formen gelenkt werden können?

Auch hier wird doch hoffentlich das Wort Babels anwendbar sein, daß diese Kämpfe „zu immer höherer Einsicht in das Wesen der menschlichen Gesellschaft und schließlich zur Erkenntnis der Gesetze, welche ihre Entwicklung beherrschen und bedingen“, führen. Und auch hier haben die Menschen es schließlich nur nötig, diese Erkenntnis praktisch zu verwerten.

Das ist leicht gesagt und schwer getan — wir wissen es. Hier ist buchstäblich eine ganze Welt von Hindernissen zu überwinden.

Aber hatten wir, Gewerkschaftler und Sozialisten, nicht schon längst begonnen, unsere Erkenntnisse vom Wesen der menschlichen Gesellschaft auch auf dem internationalen Gebiete in die Tat umzusetzen? Und haben wir, wenn nicht in politischer, so doch in wirtschaftlicher Hinsicht nicht auch praktische Erfolge erzielt, mögen sie zunächst auch noch bescheiden genannt werden?

Im „Kampfe ums Dasein“ sind die Gewerkschaften unsere beste Waffe. Hier wird der rücksichtslose Egoismus des einzelnen in die Solidarität der Masse umgewandelt. Indem diese Solidarität über nationale Grenzen hinüberzugreifen begann und auch den internationalen Konkurrenzkampf der Arbeiterschaft auszuschalten bemüht war, folgte sie der Erkenntnis vom Zusammenhange der Weltwirtschaft und trug so ihr Teil zu einer gegenseitigen friedlichen Verständigung bei.

Die Notwendigkeit einer solchen Verständigung, auch auf anderen Gebieten, wird durch die gegenwärtige Weltkatastrophe wahrlich nicht verneint, sondern stärker betont als jemals.

Die Arbeiterschaft bringt unzählige Opfer an Gut und Blut, um die Heimat vor den unmittelbaren Schrecken des Krieges, vor Mord, Raub und Zerstörung zu bewahren.

Aber sie wird niemals jener Religion des Hasses anhängen, die heute in vielen gebildeten Kreisen die ehemals angebetete Religion der Liebe abgelöst hat. Wird sich niemals zu jener höchst unheimlichen Seite von Propheten bedennen, die sich in allen Ländern bemerkbar macht und uns eine ewige Feindseligkeit der Völker in Handel und Wandel in Aussicht stellt.

„Kriegspsychose“ — Kriegswahnsinn — nannte dies unheimliche Wesen schon vor einigen Monaten die „Kölnische Zeitung“, ein Kaputtienblatt. „Der Krieg hat“, so schrieb sie, „in der öffentlichen Meinung der Völker eine

Geistesverfassung gezeitigt, die man in unserem Zeitalter Internationalität und intellektuellen Aufklärung nicht für möglich gehalten hätte“. Man gewinnt den Eindruck, „als Logik und gesunder Menschenverstand gänzlich aus dem Kriegsbegriffsvermögen ausgeschaltet seien“.

Das ist stellenweise leider sehr richtig und ein Grund mehr für uns, in dem brodelnden Chaos der Gegenwart den Kopf kühl zu behalten und ruhige Ueberlegung zu bewahren. Wenn der Weg zu unserem Ziel von den Trümmern der furchtbaren Weltkatastrophe auch zuweilen verschüttet erscheint, der Tag des Aufräumens wird kommen und damit die Auferstehung zu neuer Wirksamkeit.

Möge die elementare Schöpfungskraft der Natur, die uns in diesen Ostertagen wieder ihre alten Wunder erleben lassen, dann den gepeinigten Völkern ein Beispiel sein und der Aufbauenden Schaffens machtvoll jene Solidarität zur Geltung bringen, deren die Menschheit bedarf, um glücklicher zu sein als bisher.

Das ist unser Osterwunsch und — trotz allem! — gleichzeitig unsere Mahnung.

Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 3. bis 8. April haben folgende Berichte eingesandt:

Freiberg, Kleindembach, Köslau, Schleusingen, Tettau, Wallhausen.

Das Verbandsbüro.

Die Entlohnung der Kriegsbeschädigten.

Wie uns mitgeteilt wird, befindet sich in einigen Dresdener Lazaretten ein Aushang, durch den der Deutsche Industrieschutzverband, Sitz Dresden, an die Lazarettinsassen die folgende kuriose Warnung erläßt: „Gerichtlich verfolgt wird jeder, der dem Deutschen Industrieschutzverband nachsagt, er kürze bei Einstellung von Kriegsinvaliden den Lohn um den Betrag der Militärrente. Einige Parteiblätter haben diese Unwahrheit zu verbreiten gewagt.“

Eingestellt sind bis November in den 5328 Betrieben des Verbandes schon 2953 Invalide.

Voller Lohn ohne Verkürzung der Militärrente gilt als eine Ehrenpflicht des Verbandes, der gerade die Kriegsinvaliden vor dem Schicksal einer „billigen Arbeitskraft“ bewahren will. —

Kleine Lohnkürzungen können nur vorkommen, wo der Invaliden zu weit hinter der Arbeitskraft der Gesunden zurückbleibt (z. B. statt 29 M. wöchentlich nur 21 M.), aber ohne Kürzung der Militärrente, aber das geschieht nur, um dem Gerechtigkeitsgefühl der gesunden Arbeiter nicht zu nahe zu treten.“

Zu dieser Bekanntmachung ist zu bemerken, daß sie an die falsche Adresse gerichtet wurde. Der Industrieschutzverband muß sich bei seinen eigenen Mitgliedern darüber beschweren, wenn ihm nachgesagt wird, „er kürze bei Einstellung von Kriegsinvaliden den Lohn um den Betrag der Militärrente“. Denn bekanntlich war diese von „einigen Parteiblättern“ wieder gegebene Mitteilung darauf zurückzuführen, daß sich ein Mitglied des Industrieschutzverbandes, das einem kriegsverletzten Arbeiter den seiner wiedererlangten vollen Leistungsfähigkeit entsprechenden vollen Lohn vorenthielt und diesen Lohnbetrag um den Betrag der Militärrente kürzte, zur Entschuldigung dieser Maßnahme auf Weisungen des Industrieschutzverbandes berief. Wenn das der Wahrheit nicht entsprach, dann muß es der Industrieschutzverband mit seinem Mitgliede abmachen.

Im übrigen freut es uns, daß der Deutsche Industrieschutzverband jetzt endlich einmal mit einer gewissen Entschiedenheit für die Gewährung des vollen Lohns an die Kriegsbeschädigten, die die Leistungsfähigkeit unverletzter Arbeiter wiedererlangt haben, eintritt, um sie, wie er sagt, vor dem Schicksal einer „billigen Arbeitskraft“ zu bewahren. Besser und unzweideutiger wäre es allerdings gewesen, wenn er nicht nur für die Gewährung des vollen Lohnes „ohne Verkürzung der Militärrente“ (über die andere Stellen als der Industrieschutzverband zu befinden haben würden!), sondern für die volle Lohnzahlung ohne Verkürzung um die Militärrente durch seine Mitglieder eingetreten wäre. Vielleicht holt der Industrieschutz

Hand diese kleine aber außerordentlich stilistische Aenderung
mer Bekanntmachung noch nach

Bemerkten wollen wir noch, daß sich der Industrieschutzver-
and unnötige Sorge macht, wenn er glaubt, durch die Gewäh-
ang des gleichen Lohns an kriegsverletzte Arbeiter könnte dem
berechtigtheitsgefühl der gesunden Arbeiter zu nahe getreten
werden. Im Gegenteil! Jeder gesunde Arbeiter wird dem,
er seine gesunden Glieder auf dem Schlachtfelde opferte, den
ollen Lohn und die Militärrente von ganzem Herzen gönnen,
nd jedem Versuche der Unternehmer, den Lohn um den Betrag
er Militärrente zu kürzen, mit aller Entschiedenheit entgegen-
eter. Denn das Gerechtigkeitsgefühl jedes organisierten Ar-
tters sträubt sich dagegen, daß die Militärrente nicht dem
kriegsverletzten Arbeiter, sondern dem Unternehmer, der ihn
eschäftigt, zugute kommen soll.

Feldpostbrief.

Im Osten, den 1. April 1916.

Nun ist auch der 20. Kriegsmonat verfloßen, und noch
immer ist ein Ende nicht abzusehen. Es sind große und
schwere Opfer, die der Krieg den Völkern auferlegt. Zu denen,
die am schwersten unter den Folgen des Krieges zu leiden
haben, gehören wohl unstrittig die Porzellanarbeiter. Wenn
schon der Geschäftsgang jetzt ein besserer geworden ist als er kurz
nach Ausbruch des Krieges war, so stehen doch immerhin noch
viele Betriebe ganz still, oder es wird nur in beschränktem
Umfange gearbeitet. Dadurch sind uns wohl auch viele Mit-
glieder verloren gegangen. Wir werden ein reichliches Maß
an agitatorischer Arbeit vorfinden, wenn dieser Krieg erst
einmal zu Ende gegangen und auch in unserm Berufe wieder
bessere Verhältnisse Platz greifen. Es fällt mir nicht ein, den
Mittgliedern das Recht zu brechen zu wollen über alle die Mitglieder, die uns in
der Kriegszeit abwendig geworden sind. Wer im besondern
weiß, wie schwer gerade die Porzellanarbeiter des Thüringer
Baldes in der ersten Zeit des Krieges gelitten haben unter
der großen Arbeitslosigkeit, der weiß auch, daß bei manchem
Mittglied besten Willens es einfach unmöglich war, das Geld für
die Beiträge aufbringen zu können. Die Mitglieder, die uns
von der Not fortgetrieben wurden, werden wir nach dem
Kriege bald wieder zu den unseren zählen können, dafür
werden wir schon sorgen. Etwas anderes ist es aber doch bei
denen, die früher bei uns waren und heute nicht
mehr. Da gibt es manchen und manche dabei, die froh waren,
eine Gelegenheit zu finden, der Gemeinschaft ihrer Kollegen
den Rücken kehren zu können. In der Regel sind es dieselben,
die in den Betrieben glauben durch Liebedienerei bessere
Verhältnisse für ihre Person zu machen, als in gemein-
schaftlicher ehrlicher Arbeit mit den Kollegen. Diese Spezies
an Kollegen ist wohl nicht nur in den Fabriken des Thüringer
Baldes, sondern auch andernorts heimisch. Mit solchen
Elementen werden wir auch nach dem Kriege wieder zu rech-
nen haben. Den Daheimgebliebenen erwächst aber die Pflicht,
von jetzt dafür zu sorgen, die Liebediener nicht zu Einfluß
in den Betrieben kommen zu lassen. Das kann nur dadurch
geschehen, daß die heutigen Mitglieder unter allen Umständen
im Verbandsverbande zu erhalten gesucht und nach Möglichkeit neue
geworben werden. Insbesondere sind es die Verwaltungen
unserer Zahlstellen, denen in erster Linie die besondere Ver-
antwortung erwächst, in dieser Richtung schon jetzt tätig zu sein
und nicht etwa abzuwarten und dem Zufall das andere zu
verlassen.

Wir, die wir im Felde stehen, können jetzt nicht mehr
sagen, als die Daheimgebliebenen an ihre Pflicht zu erinnern,
damit erhalten bleibt, was wir alle so notwendig als das Brot
aus dem Tische brauchen. Der Illusion soll sich niemand
in unseren Kollegen hingeben, daß wir nach dem Kriege es
besser haben werden, als vorher; ich behaupte, wir werden
immer um unsere Existenz kämpfen müssen.

Mit der herzlichsten Bitte an alle Kolleginnen und Kollegen
zu Hause, in der Erfüllung ihrer Pflichten unserm Verbands-
verbande gegenüber nicht zu erlahmen, sende ich allen die besten kollegialen
Grüße.

Landsturmann Paul Müller,
z. St. im Osten.



**Eine Preis-Vereinigung thüringischer Luxus-Porzellan-
fabriken.** Die thüringischen Porzellanfabriken, die bisher keiner
Vereinigung angehört haben, haben untereinander einen gemein-
samen Preisausschlag von 10 Proz. beschlossen. Die Betriebe
sind zwar weniger gut beschäftigt, begründen aber die Preis-
erhöhung mit hohen Kriegslöhnen, sowie mit zunehmender Ver-
teuerung des Rohstoffs. Gleichzeitig wurden gemeinsame
Richtlinien über die Berechnung der Spesen für die Verpackung
und über Lieferungs-Bedingungen aufgestellt und von allen in
Frage kommenden Firmen angenommen. An der neuen Preis-
Vereinigung sind etwa 80 bis 100 Firmen beteiligt.

**Die neuerliche Porzellanpreiserhöhung in österreichischen
Porzellanfabriken.** Die Erhöhung der Porzellanpreise in den
österreichischen Porzellanfabriken ist seit Kriegsbeginn schon die
dritte, so daß die Gesamtpreiserhöhung heute schon 45 Proz.
beträgt. Allerdings wird dieselbe von allen Unternehmern nicht
so strikte eingehalten wie es notwendig wäre und gerade die-
jenigen, die am meisten diese Erhöhung betreiben, sind die-
selben, die sie am wenigsten einhalten und am längsten zögern,
ihren Arbeitern auch nur einige Prozente von dieser doch
gewiß enormen Erhöhung zukommen zu lassen.

(Porz.-Arb.)



Der Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Ge-
nosse Theodor Leipart, kann auf eine 25jährige Tätigkeit als
Verbandsleiter zurückblicken: von 1891 bis 1893 als Vorsitzender
der Vereinigung der Drechsler Deutschlands — u. ist von
Beruf Drechsler —, als in diesem Jahre der Anschluß an den
Holzarbeiterverband erfolgte, wurde er dessen zweiter Vorsitzender
und nach dem Tode des Genossen Karl Klopff auf dem Ver-
bandstage in Stettin 1908 zum 1. Vorsitzenden des inzwischen
machtvoll emporgeblühten Deutschen Holzarbeiterverbandes ge-
wählt. In der Holzarbeiterzeitung wird seiner aufopferungs-
vollen und erfolgreichen Tätigkeit für die Organisation wie für
die gesamte Gewerkschaftsbewegung in warmen, anerkennenden
Worten gedacht. —

Der Deutsche Textilarbeiterverband besteht 25 Jahre, am
31. März 1891 wurde auf einem Kongreß in Pößneck beschlossen,
die lokalorganisierten Textilarbeiter Deutschlands in einem
Zentralverbande zusammenzuschließen. Bei Ausbruch des
Krieges zählte der Verband rund 140 000 Mitglieder, davon
53 000 weiblichen Geschlechts. —

Der Verband der Lithographen und Steindrucker Deutsch-
lands besteht ebenfalls 25 Jahre, die Gründung erfolgte auf
dem Kongreß in Magdeburg am 1. April 1891. Zugleich
konnte der Verbandsvorsitzende Sillier sein 25jähriges Jubiläum
begehen, da er am gleichen Tage zum Vorsitzenden des Ver-
bandes gewählt wurde. —



(1.) Einführung der Arbeitslosenversicherung in Holland
nach dänischem System. Die gemeindlich-gewerkschaftliche Ar-
beitslosenversicherung, die in Holland in einigen Städten ein-
geführt war, wurde bekanntlich bei Ausbruch des Krieges auf
Wunsch und im Einverständnis der holländischen Gewerkschafts-
zentrale durch ein Notgesetz provisorisch ausgedehnt und unter
den finanziellen Schutz der Regierung gestellt. Nur so war es
möglich, die noch junge Einrichtung während des Krieges über
Wasser zu halten. Vor einigen Monaten verlautete, daß die
Regierung beabsichtige, das Notgesetz einzuziehen. Daß dadurch
mangels einer gleichzeitigen definitiven Regelung der Materie
eine große Beunruhigung in der Arbeiterschaft hervorgerufen
wurde und diese Maßnahme ein völliges Preisgeben der guten
Ansätze im Arbeitslosenversicherungswesen bedeutet haben würde,
ist klar. Deshalb nahm auch der außerordentliche Gewerk-
schaftskongreß sehr entschiedene Stellung. Jetzt ist „Het Volk“
in der Lage zu berichten, daß das Notgesetz zum 30. April
1916 eingezogen werden und daß an seine Stelle eine Reichs-
arbeitslosenversicherung nach dem dänischen System treten soll.

Der Osterfeiertage wegen gelangt die nächste Nummer der „Ameise“ erst am Donnerstag zum Versand.

Die Expedition.

Uersammlungs-Berichte etc.

Kahla. In der am 8. April stattgefundenen Zahlstellenversammlung gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten der im März gefallenen Kollegen Max Jüngling und Otto Böhner. Die Anwesenden ehrten das Andenken der Verstorbenen in der üblichen Weise. Der Kassenbericht pro 1. Quartal d. J. ergab eine Einnahme von 444,68 M., eine Ausgabe von 320,08 M., somit verbleibt ein Bestand von 124,60 M. Im 12 Proz.-Fonds: Einnahme 95,70 M., Ausgabe 70, — M., bleibt Bestand 25,70 M. Die Mitgliederzahl beträgt 150, beim Heere befinden sich zurzeit 176. Nachdem der bisherige Vorsitzende und der Revisor, die Genossen Schaller und Wschermann, ebenfalls zum Heere einberufen wurden, werden die erforderlichen Ersatzwahlen vorgenommen und zum Vorsitzenden der Genosse Louis Blötner, zum Revisor der Gen. Paul Pippich gewählt. Zum Schluß wurde ein Schreiben der Verbandsgenossen in Burgau zur Verlesung gebracht und dazu beschlossen, dasselbe an den Vorstand einzusenden.

Uersammlungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Uersammlungen erwünscht.

Eilenberg. Sonnabend, 29. April, abends 8 Uhr, in Obsts Restaurant. Die eingeleitete Bewegung zwecks Erlangung einer Feuerungszulage macht eine nochmalige Besprechung notwendig. Deshalb ist Erscheinen jedes einzelnen Mitgliedes unbedingte Pflicht.

Pöschappel. Sonnabend, den 29. April, abends 9 Uhr, in Hempels Restaurant.

Adressen-Henderungen

Charlottenburg. Vorsitzender: Karl Kaiser, Berlin-Schöneberg. Schriftführer: Ernst Heider, Dranienstraße 10. — Revisor: Erich Starzwage. Sämtlich Dreher.

Kronach. Schriftführer: Johann Rapp, Formengießer, Neuses.

Sterbetafel.

Gotha. Alfred Stiehler, Schmelzer, geboren am 6. September 1891 in Nellen, gestorben am 29. Februar an Drüsenvereiterung. Mitglied seit 1912.

Ehre seinem Andenken!

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangehete kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Fachmann, in allen Fächern der Dreherei sowie Brennerei tüchtig und praktisch erfahren, sucht Stellung als

Oberdreher oder Betriebsleiter.

Gefl. Offerten an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

2 Porzellanmaler,

die zu Ostern ihre Lehrzeit beenden, auf einfache und bessere Gold- und Silber-, sowie Stempel-Decor eingearbeitet sind, suchen für sofort Stellung. Gefl. Offerten an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Kapfeldreher, 30 Jahre alt, verheiratet, militärfrei, sucht zum 1. Mai eine, gutlohnende Stellung.

Andreas Neupert, Gotha,
Steinstraße 4.

Dreher, Einformer und Kapfeldreher
werden gesucht.

Steingutfabriken Uelzen Jordamm G. m. b. H.
Jordamm (Oschahn).

Für Mallechlämmerei

erfahrenen, kräftigen Mann bei gutem Verdienst stellt ein
Porzellanfabrik Gustav Richter
Charlottenburg.

Größere Porzellanfabrik der Gebrauchsgeschirr-Branche in Thüringen sucht zum sofortigen Eintritt

einen tüchtigen Tellerdreher

und

einen Dreher für dünne Becher.

Offerten sind unter A 1 an die Redaktion der „Ameise“ einzusenden.

Tüchtige Polychromeure und Gipfler

für weltliche und religiöse Figuren sofort gesucht. Hohen Lohn dauernde Stellung.

H. Musshoff, Kunstanstalt,
Breslau, Löschstraße 20.

Einen

tüchtigen Kapfeldreher sowie einen **Dreher**

für Compotieren und Terrinen sucht für sofort

Porzellanfabrik Sorau, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.).

Einige tüchtige

Matrizenchlosser und Dreher

bei hohem Lohn zu sofortigem Eintritt gesucht.

Porzellanfabrik Cettow, G. m. b. H.
Cettow bei Berlin.

Preis der Zeitspaltener
Zeitspaltener 20 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Verantwortung
für Redaktionen

Existenz für Maler!

Meine mit großer Privat- und Händlerkundenschaft seit langem bestehende Porzellanmalerei will ich wegen hohen Alters unter günstigen Bedingungen verkaufen.

Max Angelé, Charlottenburg, Rosinenstr. 7.

Schwämme für Dreher, Kleingeschirr, Garnierung, Drucker, Brennerei, „Elephantenohren“, dicke große oder feine kleine Stück, Zymocca von Mt. 0,20 bis Mt. 4,50 das Stück, voll und glatt, ganz große für Steingut, ebenso Hardhead-Cayos von Mt. 0,50 bis Mt. 1,50, versendet in Posten nicht unter 30 Mt. gegen Nachnahme

H. Michelohn,
Berlin, Prenzlauerstr. 42.

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle

Kaufe
auch alte
künstl.
Zähne u.
Gebisse
z. höchst.
Preisen



Edel-
Metall-
Schmelze
Gegegründet
1896

Osterwehstrasse 32. **Otto Seifert, Zwickau S.**

Goldschmied, Goldflaschen und alle in der Berggold- und Silber- vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Goldschmied, goldb. Malrückstände usw.

kauft **M. Köhler, Dresden-N., Gericht-Strasse 8 II.**
Sobald Preise. — Reelle Bedienung. — Sofort Zahlung.

Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmied, Alts, Bappen, Stupfer, Pinjel, Köpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend

Max Haupt, Dresden-N., Bönischplatz 17.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 29